

01) Elbinger Deutsche grüßen zur Weihnacht 2021



Liebe Landsleute, liebe Freunde,

als ich Ihnen/Euch im Jahre 2020 in der Adventszeit Weihnachtsgrüße schrieb hatte ich die Hoffnung, dass wir dieses Jahr nicht mehr von Corona-Virus geplagt werden. Leider, war es nicht der Fall, das Virus herrscht immer noch in unserem Leben.

Es nimmt uns die Freude im Alltag und macht viele Sorgen. In den vergangenen Jahren haben wir mit großer Freude auf die Adventszeit gewartet und plötzlich hat sich alles geändert.

Seit Frühjahr 2020 leben wir alle in einem Alptraum und wissen nicht was uns die nahe Zukunft bringt. Wir fürchten um unsere Gesundheit und die unserer Familie.

Aufgrund der Pandemie mussten auch Aktivitäten des Vereins eingeschränkt werden. Trotzdem konnten wir uns jeden Donnerstag, wenn auch begrenzt, treffen und einige unserer Projekte durchführen.

Im April nahmen Vertreter unseres Vereins an dem Frühlingsseminar, das die Landsmannschaft Ostpreußen organisierte, teil. Da das Seminar Online verlief hatten wir etwas Probleme mit der Verbindung, aber mit Unterstützung eines jungen Mitglieds haben wir es geschafft. Thema des Seminars war, wie kann man

Projekte in der Pandemiezeit realisieren.

Im Juni fuhren Mitglieder unseres Vereins nach Thorn um über die Geschichte dieser schönen Stadt zu erfahren sowie zahlreiche historische Gebäude zu besichtigen. Die Reise ermöglichte uns über Thorn mehr zu erfahren. Am Ende wurden wir in eine Backstube eingeladen. Dort, unter den wachsamen Augen des Lehrers konnten wir selbst Lebkuchen anfertigen, es machte uns viel Spaß

Das Projekt wurde dank der Zuwendung des Generalkonsulates der Bundesrepublik Deutschland in Danzig realisiert.

Am 15. Juli wurden wir vom Elbinger Museum zur Vernissage der Malerei von Alfred Arndt eingeladen. Alfred Arndt wurde 1898 in Elbing geboren. Wir haben die Ausstellung mit großem Interesse besichtigt, da wir bisher wenig über den Künstler wussten.

Das diesjährige Sommerfest haben wir am 18. Juli organisiert.

Als Veranstaltungsort wählten wir diesmal die Schloss- und Parkanlage in Hansdorf bei Elbing. Wie jedes Jahr zuvor standen viele Spiele und Wettbewerbe auf dem Programm des Festes. Sie haben sowohl Kinder als auch Senioren zufrieden gestellt. Auch dieses Projekt konnte dank der Zuwendung des GK der Bundesrepublik Deutschland in Danzig realisiert werden.

Im August hatten wir das Vergnügen mehrere deutsche Vereine in unserem Sitz begrüßen zu können. Unter anderen besuchten uns Mitglieder der Gesellschaft aus Danzig, Gdingen, Hohenstein und Schneidemühl. Es waren sehr angenehme Treffen bei denen wir unseren Gästen über die 30-jährige Tätigkeit unseres Vereins vorstellen konnten.

Im Oktober auf Einladung des Generalkonsulates in Danzig nahmen Vertreter unseres Vereins an der Feier mit Konzert zum Jahrestag der Wiedervereinigung Deutschlands teil.

Seit Oktober haben wir mit einem Deutschsprachkurs für Senioren angefangen.

Am 18. November wurde ein Projekt u.d.T. „Die (Un)bekante auf einem Foto-Deutsche Frauen und ihre Zeiten vor der Kamera“ durchgeführt. Die Referenten

Dr. Joanna Szkolnicka präsentierte berühmte Frauen die sowohl in die Fotografie als auch in die Frauengeschichte eingegangen sind.

Im November beginnt die Adventszeit. Wie jedes Jahr zuvor möchten wir die stimmungsvolle Zeit schön veranstalten. Aufgrund der Pandemie ist die Planung jedoch sehr schwierig. Aber wir werden alles tun um unseren Kindern und Senioren diese Vorweihnachtszeit angenehm zu machen.

Abschließend möchten wir uns beim deutschen Generalkonsulat in Danzig, der SES und VdG in Oppeln, bei den Heimatkreisen Elbing-Stadt und Elbing-Land, und bei Landsleuten und Freunden die uns in vielfältiger Form unterstützt und gefördert haben, herzlich bedanken. Dank der Unterstützung war die Vereinstätigkeit möglich.

Liebe Freunde, hoffen wir, dass die grausame Zeit bald vorbei ist und wir werden zum normalen Leben zurückkehren.

Wir wünschen Ihnen/Euch, dass die Advents- und Weihnachtszeit Freude und Glück im Kreise Ihrer Lieben bringt.

Für das vor uns stehende Neue Jahr 2022 wünschen wir allen Frieden, Glück und Segen aber besonders viel, viel Gesundheit.

Eure

Rosemarie Kankowska



02) Weihnachtsgrüße von der deutschen Gruppe in Marienwerder, beigelegt waren vom Vorsitzenden, Herrn Ortmann, Foto und Ausschnitte aus polnischsprachigen Zeitungen zu eigenen Aktivitäten



Szczęśliwych Świąt,
niech nowonarodzony Chrystus
obdarowuje wszelkimi łaskami
w nadchodzącym Nowym Roku.

Przepr. Ortmann
[Signature]

Wielki Głódź 2021



ITALPOL
tel. +48 33 877 34 85
www.italpol.net.pl



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert

Lange Straße 6 27211 Bassum

Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte

ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

03) Ein Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021 ist in Vorbereitung!

04) Wirsitzer Kreisbote, Ausgabe 4/2021

Wirsitzer Kreisbote

Mitteilungen des Seniorenhauses Anna-Charlotte Weißenhöhe/Białośliwie
Mehrgenerationeninitiative Natissis e.V. - Freunde des Netzetals

Herausgeber: Dom Seniora Anna-Charlotte ul. Strzelecka 21 89-340 Białośliwie (Polen)
Verantwortlich für den Inhalt: Tatiana Zudova, Berthold Seelert und Artjom Simunin
Lange Str. 6 D-27211 Bassum Tel.: +49 4241 970350

Ausgabe 4/2021

Liebe Heimatfreunde,

wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest, ein gutes neues Jahr und bleiben Sie gesund! Eigentlich wollten wir, die „Heimatfamilie“, Weihnachten 2021 in Weißenhöhe/Białośliwie feiern. Es wäre das erste Weihnachtsfest unserer Familie mit Heimatfreunden in Wirsitz und Flatow nach 1944 und wir alle hatten uns bereits sehr darauf gefreut. Die Covid-19 Pandemie zwingt uns nicht nur unser Weihnachtsfest in Weißenhöhe/Białośliwie abzusagen, sondern auch die am kommenden Wochenende vorgesehene Advents- und Weihnachtsfeier im Seniorenhaus „Anna-Charlotte“.



Erinnerungen an das Weihnachtsfest

Beinahe stündlich erreichen uns neue Schreckensmeldungen. Die Hospitalisierungsrate hat den kritischen Schwellenwert 6 erreicht. Etwa 840.000 Bürger sind erwiesenermaßen infiziert. 11,1 Prozent der Bevölkerung hat bereits die dritte Impfung bekommen. 68,4 Prozent gelten als vollständig geimpft. Zu wenig! Nun ist die nächste gefährliche Virusmutation „Omikron“ in Deutschland angekommen. Schon im Dezember könnten alle Intensivbetten in Deutschland belegt sein. Viele Erkrankte, nicht nur die Covid-19 Patienten, wird man nur noch eingeschränkt behandeln können. Operationen müssen verschoben werden. Patienten werden mit der Bundeswehr ausgeflogen. Andere werden sterben. Es ist abzusehen, dass wir um den nächsten Lockdown nicht herumkommen werden. Die Kritik am zögerlichen Handeln der Politik wird massiver. Der noch amtierenden Gesundheitsminister und andere Politiker haben die Entwicklung der 4. Welle trotz massiver Warnungen des Robert-Koch-Instituts (RKI) im Juli 2021 fatal falsch eingeschätzt oder die Warnungen schlichtweg ignoriert. Die jetzige Situation wäre, zumindest in der Heftigkeit, vermeidbar gewesen. Die körperliche Integrität ist nach Grundgesetz § 1 ein sehr hohes Gut. Dagegen verstoßen indirekt Impfverweigerer, die damit andere gefährden, egal ob als Virusträger ohne Symptome oder manifest erkrankt. Sie, die Impfverweigerer, aber auch das Versagen der Politik sind verantwortlich für die jetzige Situation. Was tun wenn es noch schlimmer wird?

- Seite 2 -

Aufzeichnungen über meine Flucht aus den Kreisstädten Wirsitz und Flatow
Feodor Seelert

Vorbemerkung von Berthold Seelert:



Mein Urgroßvater Feodor Seelert schrieb die folgenden Aufzeichnungen im Dezember 1950 in Pressig/Oberfranken. Er wurde am 31. Oktober 1881 in Wirsitz, Krs. Wirsitz, Reg. Bez. Bromberg geboren und starb am 4. Juli 1967 in Bassum, Landkreis Grafschaft Hoya. Auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages wurde der Kreis Wirsitz am 28. Juni 1919 an Polen abgetreten. Deutschland und Polen schlossen am 25. November 1919 ein Abkommen über die Räumung der staatlichen Behörden und die Übergabe an Polen, das am 10. Januar 1920 ratifiziert wurde. Die Übergabe erfolgte zwischen dem dem 17. Januar und 4. Februar 1920. Aus dem Kreis Wirsitz wurde der Powiat Wyrzysk. Die Bewohner wurden polnische Staatsbürger sofern sie nicht ins Reichsgebiet umzogen. 1937 kaufte mein Großvater das Grundstück „Am Markt 13“ in Flatow und errichtete dort ein für die damaligen Verhältnisse großes und modernes Kaufhaus. Die Stadt Flatow blieb nach dem 1. Weltkrieg beim Deutschen Reich. Er blieb jedoch auch nach dem Umzug nach Flatow polnischer Staatsbürger, anfangs um das Eigentum in Wirsitz nicht aufgeben zu müssen, später, nachdem dies meinem Vater Fritz-Joachim übergeben wurde, um nicht zumindest indirekt gezwungen zu werden sich der NSDAP anzuschließen, was als polnischer Staatsbürger unmöglich war. Aus zahlreichen Aufzeichnungen und Aussagen geht hervor, dass er die Nationalsozialisten verabscheute. Bis zu seinem Tod blieb er sowohl seiner Geburtsstadt Wirsitz als auch seiner Wahlheimat Flatow eng verbunden und pflegte engen Kontakt zu seinen ehemaligen in Polen lebenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Am 2. Juli 1967, also 2 Tage vor seinem Tod, schrieb er eine letzte Postkarte an seine ehemalige Flatower Verkäuferin Maria Suchi. Die Aufzeichnungen werden im Folgenden wortwörtlich abgeschrieben und zwar ohne Korrektur.

Am Sonnabend, den 20. Januar 1945 war ich wie fast jede Woche von Flatow nach Wirsitz gefahren um das Geschäft meines Sohnes Fritz Seelert, der als Soldat in Italien stand, zu kontrollieren. Dort am ich im Lieferwagen unserer Geschäfte, einem DKW, nachmittags um 4 Uhr an. In Wirsitz waren noch meine beiden Enkelkinder, Jörg und Jutta, nach dem Tod meiner Tochter Inge im Oktober 1944 untergebracht. Ich sprach dort nichts ahnend von den Ereignissen der kommenden Stunden über die Geschäftsereignisse der vergangenen Woche mit unserer langjährigen dortigen Geschäftsleiterin Frau Anna-Stein und der Buchhalterin, Fräulein Orłowski. Ich gab die üblichen Anweisungen für die Führung des Geschäfts in der kommenden Woche. Dann ging zu der gleichfalls zum Betrieb gehörenden Gärtnerei. Diese wurde nachdem unserer Obergärtner Ziesmann und ein weiterer deutscher Gärtner zum Militär eingezogen wurden, von Gärtner Johann Kowalski, einem polnischen Gärtner, sehr ordentlich und zuverlässig geleitet und geführt. Die Angestellten der Gärtnerei waren durchweg Polen und beim Durchgang durch die Gewächshäuser sagte mir Kowalski, dass die Leute nicht mehr arbeiten wollen, weil der Russe doch bald hier sei. Ich war mit Kowalski einig den Mitarbeitern zu sagen, auch wenn dies der Fall sein sollte, solle es ein ordentlich geführter Betrieb bleiben solle, damit auch der Russe dies sehen könne. Die Besorgnis, dass der Russe bald da sein werde, teilte ich auch seit einigen Monaten. Ich brachte dies auch im vertrauten Kreise zum Ausdruck, so bei Frau von Witzleben aus Witzleben, Kreis Wirsitz. Frau von Witzleben teilte meine Ansicht über den Krieg und auch über die Vertreibung und Misshandlungen von Polen von Juden, doch ihr Mann Erik von Witzleben war ganz anderer Ansicht und lud mich im Juni 1944 nach Witzleben ein. Ich war dort nicht der einzige Gast und es gelang mir bis zum Abend nicht Erik von Witzleben unter vier Augen zu sprechen. Bei einem Rundgang durch den Park nach dem Abendbrot war dies jedoch der Fall. Erik von Witzleben versuchte mich ohne Erfolg von seiner Meinung über das Kriegsende und die Behandlung von Juden und Polen zu überzeugen.

- Seite 3 -

- Seite 3 -

Er lud mich daher zu einem erneuten Besuch am kommenden Sonntag ein der noch einmal verschoben wurde. Etwa drei Wochen später kam das Attentat auf Hitler unter Führung des Feldmarschalls Erwin von Witzleben. Ich habe mit Erik von Witzleben trotzdem wir noch öfter zusammenkamen nie mehr weder über das Attentat noch über das Kriegsende gesprochen. Auch nicht als er und Graf Limburg-Stirum aus Eberspark bei mir in Flatow auf der Flucht noch 24 Stunden wohnten.

Dieses vorausgeschickt war ich am Sonntag, den 21. Januar 1945 vormittags, wie fast immer, auf dem Wirsitzer Friedhof gewesen, um dann das Mittagessen einzunehmen. Wieder im Hause angekommen, wurde mir erzählt, bei Nakel seien russische Panzer. Dieses Gerücht bewahrheitete sich zwar nicht, aber man hat bei Nakel, 20 Kilometer von Wirsitz, Panzergeräusche gehört. Da ich nun die Verantwortung für meine beiden 1 ½ und 2 ½ jährigen mutterlosen Enkelkinder, der Vater war an der Westfront in russische Kriegsgefangenschaft geraten, die Mutter, meine Tochter, in Vandsburg gestorben, hatte, beschloss ich meine Enkelkinder nach Flatow zu bringen. Das polnische Kindermädchen, Josefa Przykucki, erklärte sich bereit die Kinder bis Flatow zu begleiten. Mein Kraftfahrer, Bronislaw Prahl, war jedoch, da es ja Sonntag war, bei seinen Eltern in Friedrichshöhe – Kostowo – und musste erst von dort mit einem Radfahrer geholt werden. So wurde es inzwischen 3 Uhr nachmittags, ehe wir die Fahrt über Lobsens nach Flatow antreten konnten. Im Kujaner Wald hatten wir eine Reifenpanne und der Wagenheber sank zu weit in den Schnee ein um den Wagen so weit zu heben, dass das Reserverad aufgesetzt werden konnte. Ich versuchte nun einen zweiten heben von drei braunen grossen Wagen, die an uns vorbeifahren wollten, zu leihen, doch vergeblich. Ich glaube aber in einem der Wagen den Regierungspräsidenten Kühn aus Bromberg und weitere höhere SS Führer gesehen zu haben. Und tatsächlich waren auch diese bereits auf dem Weg nach Flatow und haben im Landratsamt übernachtet. Es gelang uns den Wagen wieder flott zu machen und die Fahrt nach Flatow fortzusetzen. Dort angekommen hielt ich vor meinem Hause , Markt 13, , und bekannt wie ich dort war erregte es größeres Aufsehen als ich die mitgebrachten Betten für die Kinder etc. etc. auslud. Bald darauf erschien auch der mir gut bekannte Ortsgruppenleiter Schubert und teilte mir mit, dass ich mit meiner Sonntagsfahrt Aufsehen erzeuge und mir der Wagen von der Wehrmacht beschlagnahmt werden würde. Als ich aber Schubert erzählte, warum ich diese Sonntagsfahrt gemacht habe, wurde er bedenklich und ging betrübt fort. Das war derselbe Schubert der noch kurze Zeit vorher erklärt hatte, erst Flatow anzuzünden und sich dann selbst aufzuhängen sollte das eintreten was nun unmittelbar bevorstand. Nachdem ich noch um 10 Uhr abends die Nachrichten gehört habe ging ich bald darauf zu Bett. Lange konnte ich nicht einschlafen, nach Mitternacht muss das jedoch der Fall gewesen sein. Plötzlich schrillte das Telefon. Als ich den Hörer in der Hand hatte, meldete sich Brauereibesitzer Erich Kunz aus Wirsitz. Auf meine erstaunte Frage – von wo sprichst du – bekam ich zur Antwort: „Aus Flatow, Hotel Lamberts“. Wirsitz sei gestern, also noch am 21. Januar 1945, um 18 Uhr geräumt worden und um 10 Uhr seien sie per Fuhrwerk abgefahren. Ich zog mich nun vollständig an, weckte meine Wirtin nachdem ich Kunz gesagt hatte doch zu mir zu kommen. Wie vom Blitz betäubt hörte ich den Bericht von Kunz, seiner Schwester und seinem Schwager Michselsen.

Letzterer trieb zur Eile, trank kaum ein Glas Grog, denn alle wollten zu Verwandten nach Schwerin an der Warthe fahren und fuhren auch schleunigst ab. An Schlaf war nun nicht mehr zu denken. Bald nach 8 Uhr, als das Geschäft geöffnet wurde, stellten sich die ersten bekannten Flüchtlinge aus dem Kreise Wirsitz ein. Unter anderem besinne ich mich auf die Familien von Witzleben, von Lehmann, Büttner aus Friedrichshöhe, Graf Limburg-Stirum Sen., Doerr, Wendland, Wendland, Baehr, Parduhn, Klafke, Erwin Stephan, Roprechts und viele andere. Das große Haus in Flatow beherbergte wohl an 300 Menschen. Ja es war so, dass ich selbst nicht mehr in meinem Schlafzimmer schlafen konnte, da ich dort Frauen mit ihren Kindern einquartiert hatte, so u.a. Frau Lisbeth Baehr, geb. Niemann aus Wirsitz. Nicht nur in den Zimmern, auch auf den Korridoren und Treppen sassen und lagen Menschen. Selbstverständlich waren auch die Geschäftsräume belegt, meinen Nachbarn aus Wirsitz aus Wirsitz quartierte ich in meinem Kontor ein. Gegen

- Seite 4 -

- Seite 4 -

Abend kamen auch noch Bromberger, so z.B. der zweite Direktor Semrau der Deutschen Volksbank Bromberg, der eine Aktentasche mit einigen hunderttausend Mark in meinem Geldspind über Nacht aufbewahrte und den später bei oder in Stendal eine Bombe tötete. Semrau zahlte noch an die Flüchtlinge auf deren Bücher Geld aus, so u.a. an den Elektromeister Jung, Tischlermeister Ropprecht u.a. Auch die Beamten aus Wirsitz kamen zu mir. Ich stellte Ihnen mein Herrenzimmer zur Verfügung, wo sie auf Stühlen, Sesseln und auf dem Teppich schliefen. Ich hatte mich selbstverständlich mit den Verwandten meines Schwiegersohnes, der Familie Abraham, wegen Weiterbringung der Kinder in Verbindung gesetzt. Diese bestürmten mich doch alles und alle im Stich zu lassen und mit ihnen zusammen abzufahren. Dazu konnte ich mich natürlich nicht entschließen.

Mich machte Frau von Lasocki darauf aufmerksam, dass sich in den oberen Geschäftsräumen auch eine Abteilung der SS einquartiert hatte. Am Dienstag, den 23. Januar 1945 machte ich dieser Formation den Vorschlag noch einmal gemeinsam nach Wirsitz vorzustossen um noch Flüchtlinge zu holen. Dies wurde zunächst freudig begrüßt, unterblieb dann aber weil wir uns auf keinen Weg einigen konnten. Inzwischen bestürmte mich die Familie Abraham, unterstützt von der Schwester meines Schwiegersohnes. Frau Brall und deren Mann, doch endlich selbst an die Flucht zu denken. Ich konnte mich dazu jedoch immer noch nicht entschließen. Abrahams hatten einen noch fast neuen DKW Lieferwagen stehen, auch Benzin war vorhanden. Es fehlte nur ein Fahrer. Frau Brall ging zum NSKK um dort einen Menschen der uns fahren kann ausfindig zu machen. Das wurde uns zum Nachteil. Als mein Kraftfahrer mit uns den Wagen beluden kam ein „Befehl“ von der NSKK unterschrieben von einem „Führer“ Sobott diesen Wagen zu beschlagnahmen. Ich eilte nun zu meinem Auto in der Befürchtung, dass man es hier ebenso machen würde, was aber nicht geschah. Diesen Sobott traf ich mit dem widerrechtlich sich angeeigneten Wagen später in Bärwalde, wo er nicht weiter konnte. Der Wagen war mit Lebensmitteln überladen, war mit einem Seil umschnürt und vorn sassen Sobott und seine Frau. Das hat mein Kraftfahrer Prahl gesehen und zweifelsfrei festgestellt. Als nun die Familie Abraham-Brall sah, dass auch für sie die letzte Hoffnung mit dem Auto fortzukommen nicht mehr möglich war, fuhr sie mit einem der letzten Züge zusammen mit vielen anderen vom Bahnhof Flatow ab.

Am Dienstag war Frau Anna Stein mit meinem Gespann aus Wirsitz in Flatow eingetroffen und hatte sich ohne Zögern angeboten mit meinen Enkeln weiterzufahren. Das war am Dienstag früh, am Nachmittag fahren die Verwandten Bralls und Abrahams ab und nun entschloss ich mich am Mittwoch früh gleichfalls nach Tempelburg zu fahren. Hier wollte ich zu entfernten Verwandten, zum Kaufmann Wagenknecht. Dort wollte ich Frau Stein und die Kinder kurzzeitig lassen oder nach Finkenheerd bei Frankfurt/Oder fahren wo im Posthaus bei Lehmanns ein Zimmer für uns bereitstehen sollte. Bei Wagenknechts wurden wir nicht freundlich aufgenommen und so entschloss ich mich gleich weiterzufahren. In der fast schlaflosen Nacht stellte ich auf einer Karte fest, dass wir bei einer Weiterfahrt nach Finkenheerd den Russen entgegenfahren. Da unser Bleiben im Tempelburg nicht möglich war fuhr ich am nächsten Morgen nach Dramburg. Hier versuchte ich zuerst bei meinem Kollegen Schlüter unterzukommen was jedoch nicht gelang. Nun ging ich zu einem anderen Kollegen. Ewald Braun, Inhaber der Firma Carl Heyn, Markt 1 in Dramburg. Als ich ihm unsere Lage schilderte war er sofort bereit uns, d.h. Frau Anna Stein und die Kinder, aufzunehmen. Ich fand mit meinem Kraftfahrer an einer anderen Stelle, der Name ist mir leider entfallen, Unterkunft. Hier in Dramburg traf ich auch den Tischlermeister Emil Karau aus Lobsens, der sich lang und breit über meinen Wagen und vor allem dessen Standort unterrichten wollte. Dieses war so auffallend, dass ich ihm eine falsche Auskunft gab. Karau war mit dem letzten Landrat aus Wirsitz, Wallhöfer, in Dramburg und sehr viel später, anlässlich einer Fahrt nach Lübeck im Jahre 1949 erfuhr ich, dass Karau versucht haben soll durch die Polizei sich meines Wagens zu bemächtigen. Ich hatte den Wagen nicht in einer Garage, sondern auf dem Hof meiner Wirtsleute versteckt stehen. Am 26. Januar 1945 ist tatsächlich im Haus ein Polizist erschienen und hat sich nach meinem Kraftfahrer Prahl erkundigt, der gerade abwesend war.

- Seite 5 -

- Seite 5 -

Am Sonnabend, den 27. Januar 1945 kam er wieder kurz nachdem wir den Hof mit dem Wagen verlassen hatten. Ich sah ihn noch ohne Erfolg uns zu winken. Wir fuhren an diesem Tag nochmals nach Flatow zurück, wo wir nachmittags um 4 Uhr die bereits geräumte Stadt erreichten. Ich habe Karau, mit dem ich in Dasso in Mecklenburg zusammentraf, später schriftlich um Auskunft gebeten. Trotzdem ich mit diesem jahrelang im Briefwechsel stand, habe ich keine Antwort mehr erhalten. Also auch diese Gemeinheit scheint zu stimmen.

In Flatow wohnte ich bei meiner Mieterin Frau Korpal und stellte fest das Benzin bei Abrahams, welches ich nötig gebrauchte, war bereits fort. Es gelang mir nur durch Aufbrechen der Garage meines Nachbarn Blohm ca. 10 Liter Benzin zu bekommen. Diese 10 Liter konnte ich ihm später in Rinteln an der Weser bezahlen. In Flatow selbst befand sich noch der Volkssturm zu welchem auch mein Hausdiener, Johann Barsijewski, der nur eine Hand hatte, gehörte. Im Hotel Lambert lag ein Stab einer anscheinend lettischen SS Abteilung. Ich habe den Wagen mit allerlei Sachen, besonders für die Kinder bepackt. Selbst ging ich in dieser Nacht vom 27. zum 28. Januar 1945 alle Stunde auf den Krautmarkt vor meine Tür um mich zu informieren ob die SS noch da war. Mein Hausdiener hatte zwar versprochen mir zu sagen wenn der Volkssturm abrücken sollte, das tat er aber nicht. Später, als ich ihn nochmals traf, sagte er mir, dass sein Führer, der Leiter der Arbeitsfront, Arthur Lemm, keinem gestattet über das Verlassen der Stadt durch den Volkssturm zu berichten. Ich versuchte nun bei der SS selbst Auskunft zu bekommen. Zuerst traute man mir anscheinend nicht und fragte mich, was ich eigentlich hier mache. Ich stehe vor meinen Häusern, die ich nicht später als die Truppen verlassen will, war meine Antwort. Später sagte man mir, dass die Russen bei Krojanke über die Glumia einen Brückenkopf gebildet haben. Nun war es für mich Zeit auch abzufahren. Ich befürchtete nämlich, dass man die Brücke bei Küddowbrück sprengen würde. Wir fuhren nun morgens nach 8 Uhr letztmalig aus Flatow Richtung Jastrow-Ratzebuhr ab. Hier blieb ich beim Färbereibesitzer Dornblüth über Nacht, er selber war beim Volkssturm. In Ratzebuhr traf ich noch einige Landleute aus dem Kreise Wirsitz, so Landwirt Wegner aus Wirsitz und den einarmigen Tauber aus Eichenhagen. In Flatow wohnte bei mir eine Nacht Landwirt Gustav Kunz und Gustav Krüger, beide aus Eichelde bei Wirsitz. Während diese beiden weiterfuhren ging eine Verkäuferin von mir, Lotte Lenz, zurück nach Wirsitz wo sie noch heute wohnt. Die Räumung von Wirsitz habe ich demnach selbst nicht miterlebt, ich war bereits 3 Stunden zuvor abgefahren. In Flatow hat ein Witzleben sich vor meiner zweiten Rückkehr nach mir und seinem Vater erkundigt und gesagt, dass dieser doch ja nach Witzleben zurückkehren sollte.

Ich traf von Witzleben und Graf Stirum noch auf der ersten Fahrt nach Dramburg auf der Straße von Jastrow nach Ratzebuhr und wusste daher, dass diese eventuell bei Herrn von Hertzberg in Gr. Lottin übernachten würden. Da sich unser Motor den steilen Berg im grossen Schnee bei Gr. Lottin heiß gelaufen hatte, machte ich dort halt, um auch hier eventuell zu übernachten. Dieses wurde mir v. Hertzberg auch gerne gestattet, aber eine telefonische Verbindung zu von Witzleben – ich sage heute – war zum Glück nicht möglich. Nachdem sich unser Motor etwas abgekühlt hatte, fuhren wir mit eigener Kraft bis Neustettin. Als wir dort ankamen dunkelte es bereits, aber ein Haus war gut beleuchtet und viele Autos und Fuhrwerke hielten dort. Es war ein Postbeamtenhaus mit Zentralheizung und sehr warm. Dort bleiben wir, mein Kraftfahrer Prahl und ich, misstrauisch betrachtet und mehrfach gefragt, ob wir auch Postbeamte sind, über Nacht. Wir lagen auf der Erde in unsere Fahrpelze gehüllt, die Joppen unter dem Kopf. Prahl besorgte noch vom Postbeamten einigen Treibstoff und am nächsten Morgen fuhren wir weiter in Richtung Falkenburg – Dramburg. Das heisst, es war unsere Absicht. Die Strasse war aber gesperrt. Nun sollten wir über Bärwalde – Polzin fahren, da der erste Weg nur für das Militär offen war. Kaum aus Neustettin heraus sassen wir schon im Schnee fest. Was nun? Da fuhr an uns ein Bauer Bettin aus Schwente mit dem Schlitten einspännig vorbei. Dieser erkannte mich und meine kritische Lage. Im gleichen Augenblick kam auch ein Ansiedler aus der Gnesener Gegend mit einem mit 4 Pferden bespannten Wagen an.

- Seite 6 -

- Seite 6 -

Diesen hielten wir an und gemeinsam gelang es Bettin und mir diesen zu bewegen für entsprechende Gegenleistung von Strümpfen und ins Schlepptau zu nehmen. Das ging so bis Osterfelde kurz vor Bärwalde. Hier erklärte unser Gespannführer, dass er uns nicht weiter schleppen könne, da es seine Pferde zu schwer hätten. Ich bat ihn jedoch uns bis Bärwalde mitzunehmen, was er auch versprach und tat. In Osterfelde wohnten wir beim Gemeindevorsteher Schüler, von der Tochter Ursula liebenswürdig gepflegt. Als wir in Bärwalde halt machten, hielten wir vor einem Eisenwarengeschäft von Menard. Den ganzen Tag versuchten wir es von einem LKW oder Trecker mitgenommen zu werden. Selbst die Bekannten aus Flatow wie Dobbersteins und auch die Flatower Motorspritze lehnten ab. Als es dunkel wurde ging ich ins Geschäft zu Menard und bat ob wir uns dort nicht irgendwo über Nacht aufhalten könnten, was auch bereitwilligst getan wurde. Wir wurden zum Abendbrot geladen, bekamen jeder ein Unterbett und morgens eine Thermosflasche mit warmen Kaffee. Hier schliefen wir recht gut aber immer besorgt um unseren Wagen. Prahls stand zuerst am Morgen auf um nach dem Wagen zu sehen, er stand noch unberührt vor der Tür. Und als ich ihn nach dem Wetter fragte, grüßte er mit den Worten – es regnet. Noch nie habe ich Regenwetter so begrüßt wie an diesem Morgen. Dazu war es angenehm warm. Nun wurde schnell gegessen, Kaffee getrunken und los ging es mit eigener Kraft. Wir fuhren in Richtung Polzin – Gersdorf – Falkenburg um nach Dramburg zu gelangen. Besser wären vermutlich über Sarranzig gefahren aber man sagte uns über Falkenburg sei der Weg besser. Das schien auch zu stimmen. Als wir aber durch Falkenburg fahren wollten stand dort ein Offizierposten und liess keinen durch. Was nun? Ich ging zu diesem SS Hauptsturmführer und schilderte ihm meine Lage. Dieser hatte Herz und Verstand zugleich und gab mir den Rat einige Straße weiter zu fahren und mit hohem Tempo in die Mitte der Stadt. Hier wurden wir von allen Seiten angehalten und als man mich fragte wohin sagte ich aus der Stadt in Richtung Dramburg. Nun wurden wir noch beraten wie ich dorthin fahren müssen. Gegen Mittag waren wir in Dramburg. Mein liebenswürdiger Wirt und Kollege Braunschweig sagte nur: „Frau Stein, nun geben Sie Herrn Seelert zuerst mal eine gute Erbsensuppe, ich glaube, wir aßen jeder 2 oder 3 Teller. Ich wurde dann mit Prahls in einem Hotelzimmer am Markt einquartiert. Wir bleiben dort bis am Freitag, den 2. März morgens d.h. schon in der Nacht, zwei russische Panzer vor Dramburg erschienen. Es war tatsächlich so.

Ich hatte mich freiwillig zum Dienst beim Bürgermeister Bretthauer gemeldet und wurde beim Quartieramt in einem Lokal, einer früheren Bank, beschäftigt. Im gleichen Raum war auch das Militärquartieramt untergebracht. Ich trat meinen Dienst am Sonnabend, den 24. Februar dort an. Wie ich schon erwähnt habe schlief ich im Hotel am Markt. In der Nacht vom 1. zum 2. März 1945 durchbrachen zwei russische Panzer die Front bei Arnswalde und erschienen vor Dramburg. In dieser Nacht läuteten alle Glocken, alles wurde alarmiert. Ich, der auf dem rechten Ohr seit dem 1. Weltkrieg nicht mehr hörte, muss auf dem linken Ohr geschlafen haben, aber auch Prahls hörte von alledem nichts. Nichtsahnend begab ich mich früh um 6 Uhr zu meinem Dienst. Im Büro fand ich ein ziemliches Durcheinander, Panzerfäuste auf den Tischen, aufgeregte Offiziere usw. Und hier erfuhr ich erst den Sachverhalt. Ich wartete noch kurze Zeit bis die mit mir diensttuende Dame, eine Lehrerin, erschien. Inzwischen war es $\frac{1}{2}$ 8 Uhr geworden und ich ging wie immer zum Kaffee zu Braunschweigs. Herr Braunschweig hatte schon einige Tage zuvor 60 Liter Benzin besorgt das ich unter der Bedingung erhielt seine Frau und seine 5jährige Tochter gleichfalls im Auto mitzunehmen. Natürlich konnte ich diesem liebenswürdigen Wirt diesen Wunsch nicht abschlagen. Ich musste aber viel eigene Sachen dort zurücklassen, leider auch unersetzliche Bilder aus der Heimat, Urkunden zur Ahnenforschung, viele Kleidungsstücke usw. Nachmittags um 2 Uhr waren alle Widerstände überwunden und los ging es bis Schievelbein, wo wir gegen $\frac{1}{2}$ 5 Uhr ankamen. Dort kam Frau Stein und den Enkelkindern bei einem Fleischermeister unter, Frau Braunschweig mit Tochter kam bei einem Arzt und mein Kraftfahrer Prahls und ich bei einem städtischen Beamten. Die Namen weiß ich heute sämtlich nicht mehr. Die Stadt war voller Autos, Trecks, Wagen, Motor- und andere Räder – mit einem Wort gesagt – verstopft. Alles wollte nach Regenwalde – Plathe weiter und wir eigentlich auch.

- Seite 7 -

- Seite 7 -

Da entdeckte ich morgens eine Strasse nach Stolzenberg, wir fuhren bis an die Hauptstraße und von dort über Reselkow – Greiffenberg – Schwiarsen nach Cammin. Hier wollte ich eigentlich übernachten und am nächsten Tage eventuell am Ostseestrande entlang über Misdroy nach Swinemünde gelangen. Der Mensch denkt und ein Feldwebel lenkt. Hier in Cammin musste nämlich jeder Auto vor einem Ortskommandanten, einem Oberfeldwebel, erscheinen. Dazu waren Strassensperren angelegt, die Besitzer der Wagen mussten vor diesem „Gewaltigen“ erscheinen, ich natürlich auch. Hier merkte ich auch sofort, dass man es auf den Wagen abgesehen hatte. Es entspann sich nun folgendes Gespräch: „Warum sind Sie nicht beim Volkssturm? Ich nahm bisher an, dass dies nur Männer unter 60 Jahren können. Ihren Ausweis? Was haben Sie da für einen jungen Bengel (Prah) im Wagen? Der ist mein Kraftfahrer, ein Pole. Und was sind das für Frauen und Kinder? Meine mutterlosen Enkel, die Betreuerin, Frau Braunschweig mit ihrem eigenen Kind“. Diese etwas länger dauernde Auseinandersetzung schnitt dieser Mann mit den Worten ab: „Ich will Ihre Familiengeschichte garnicht hören“. Nun sprach ich kein Wort mehr. Inzwischen waren seine Adjutanten mit dem gleichen Bescheid zurückgekommen. Dass ich nun beharrlich schwieg war dem „Herrn“ anscheinend auch nicht recht und er erzählte nun, dass er seine Frau und Kinder auch lange nicht gesehen hat und nicht einmal weiß wo sie heute sind. Darauf sagte ich kurz entschlossen: „Ich will Ihre Familiengeschichte auch garnicht wissen“. Das verfehlte seine Wirkung offenbar nicht, aber er liess mich nicht nach Norden über Misdroy nach Swinemünde fahren, vielleicht durfte er es auch nicht, sonder sagte im barschen Ton: „Ich rate Ihnen mit Ihrem Wagen sofort nach Wollin zu fahren und sich dort mit der Fähre nach Swinemünde übersetzen zu lassen, sonst nehme ich Ihnen den Wagen doch noch weg“.

In Wollin, wohin wir nun schleunigst fuhren, stand nämlich ein Offizierposten, Major, Hauptmann und vier Leutnants, die alle Fahrzeuge anhielten. Wir aber kamen nach Prüfung der Papiere unbehelligt durch. Das war so abends um ½ 7 Uhr. Nachts um 2 Uhr sind wir dann übergesetzt worden. In Swinemünde kamen wir in einen grossen Raum, Jörg schlief auf dem Tisch liegend, Jutta hatte großen Durst und bekam kaltes Wasser zu trinken, da sie noch nicht sprechen konnte sagte ich nur - gut, gut. Meine Sorge war nur wie wir aus dieser Festung wieder herauskommen. Um 5 Uhr erschien ein SA Führer und sagte, dass um 6 Uhr eine Streife alle Wagen hier im Festungsbereich beschlagnahmt. Mein Kraftfahrer Prah schlief sitzend am Tisch. Da sagte ein Landser zu Frau Braunschweig „Guten Morgen“ und fragte sie wie sie hier kommt. Ich sagte mir sofort, der kann helfen und fragte ihn was er hier macht und wir wollen so schnell wie möglich weiter nach Westen. Ich wusste, dass Swinemünde auf der Westseite eine riesig lange Brücke hat. Und diese Brücke bewachten diese Landser, stellten auch die Kontrollen auf derselben. Bei einer Zigarre freundeten wir uns mit Hilfe von Frau Braunschweig weiter an, er nannte mir seinen Namen, den ich der Kontrolle sagen und ein Päckchen Zigaretten mitnehmen sollte. Dann zeigte er mir beim Morgengrauen noch den Weg. Um 6 Uhr gab es warmen Kaffee, die Kinder wurden munter gemacht, auch mein Kraftfahrer Prah um ½ 7 Uhr, es war noch Schummer, ging es weiter und wie der Landser es gesagt hatte. Geschlafen hatte in dieser Nacht keiner. Frau Stein raisonierte zwar, das wäre keine Organisation und wäre am liebsten vor der Fähre wo wir so lange warten mussten, in eines der Häuser gegangen um uns ein Zimmer zu besorgen. Vermutlich fuhr die Fähre aber am Tag wegen der Flieger garnicht.

Da es mir zweifelhaft erschien ob wir über den Hindenburgdamm nach Rügen gelangen würden, fuhr ich nach Ückermünde das angeblich Ausweichort für Flatow sein sollte. Hier wollte man uns nicht einmal eine warme Tasse Kaffee verkaufen so sehr ich auch für die Kinder darum bat. Ja, man lies uns nicht einmal ins Lokal, die Frauen und Kinder standen in der zugigen Unterfahrt während draußen nasser Schnee fiel. Da fasste mir von hinten jemand auf die Schulter, es war Steffek aus Flatow, der in meinem Hause zuletzt seinen Laden hatte. Dieser sprach nun eingehend mit dem Wirt und nun konnten wir herein, bekamen auch Zimmer für die Nacht, Mittagessen usw. und der Wirt soll Bromberger gewesen sein.

- Seite 8 -

- Seite 8 -

Wir haben dann noch lange beraten, Steffek, Coerlin, ein weiterer Flatower und ich. Wir kamen zu dem Schluss es sei besser weiter nach Mecklenburg zu fahren. Am Montag, den 5. März 1945 fuhren wir nun, gut ausgeschlafen und satt, von Ückermünde bis nach Alt Strelitz. Das viel größere Neustrelitz war bewacht und Flüchtlinge sollten dort nicht hinein. Wie immer ging ich auch hier zur NSV um Quartier für sieben Personen, zwei Männer, zwei Frauen und drei Kinder zu erlangen. Das war fast überall kaum möglich aber hier war die Organisation ausgezeichnet. Ich wurde sogar nach meinen Wünschen gefragt und für das Auto gab es eine überdachte Einfahrt. Wir selber wohnten Schulstraße 6 bei Bernhard Jahnke, die Frauen und Kinder im gleichen Haus eine Treppe tiefer bei Frau Elisabeth Boy. Hier war der Aufenthalt auf nur 3 Tage beschränkt. Ich beabsichtigte von hier aus den Versuch zu machen mit Verwandten und Bekannten Fühlung aufzunehmen. Ich setzte mich zu diesem Zweck mit dem Polizeimeister Copinus, wohnhaft Schulstrasse 4 in Verbindung. Er sagte mir, dass dies nur möglich sei wenn ein Arzt z.B. wegen einer Erkrankung eines Kindes eine Weiterfahrt z.Zt. nicht möglich sei. Er empfahl auch einen Arzt und so konnten wir bis zum Sonnabend, den 17. März 1945 bleiben. Ich setzte mich mit Abrahams in Wutzetz bei Friesack, mit Prof. Dr. Hans Seelert in Berlin, aber auch mit Bürgermeister Hohmann aus Wirsitz der wie auch Familie Doerr aus Wirsitz in Waren wohnte, in Verbindung. Von allen erhielt ich Antworten und mir lag nun daran irgendwo das Ende dieses aussichtslosen und sinnlosen Krieges abzuwarten.

Am 8. März 1945 war ich in Berlin-Buch und Potsdam. Hierhin zu gehen war nicht ratsam. Im Bus von Alt- nach Neustrelitz traf ich die Frau von Fleischermeister Paul Stephan aus Wirsitz, die mit ihrem Gespann am Rande von Alt Strelitz hielt und durchaus wieder zurück wollte. Ich riet ihr schleunigst über die Elbe nach Westen und vorläufig nicht zurück zu fahren. Am 14. März 1945 war ich in Waren. Fräulein Ursel Doerr verwaltete eine ganze Wohnung, dort hätten wir eventuell bleiben können aber mit uns war ja noch Frau Braunschweig mit Kind. Sie hatte sich mit ihrem Schwager Braunschweig aus Gransee in Verbindung gesetzt, wollte dort hinfahren und auf ihren Mann warten. Am 15. März 1945 traf die Schwester meines Schwiegersohnes, Frau Brall, in Strelitz ein. Sie wohnte bei Verwandten ihres Mannes in einer Mühle in Wutzetz bei Friesack in der Mark. Frau Brall forderte uns auf auch nach dort zu kommen. In der Mühle sei zwar kein Platz mehr, aber sie glaubte dort noch ein Unterkommen für uns zu finden. Am Sonnabend, den 17. März 1945 fuhren wir dann nach Wutzetz. Leider war es Frau Brall nicht gelungen für uns ein Quartier zu bekommen. Eine Nacht bleiben wir in der Mühle bei Zemlin. Es gelang dann im Gutshaus der benachbarten Domäne Damm bei einer Frau Amendt ein oder zwei Zimmer zu bekommen. Am Sonntag, den 18. März 1945 zog ich zunächst alleine auch bereits um. Es war ein großes Zimmer mit Zentralheizung im Gutshaus. Am Montag, den 19. März 1945 konnten auch Frau Stein mit Jörg nachkommen, während Jutta bei der Grossmutter und Tante in der Mühle blieb. Am Mittwoch, den 28. März 1945 erlitt Frau Abraham einen Schlaganfall und Jutta kam nun wieder zu uns und bewohnte oben im Gutshaus ein Zimmer mit Frau Stein und Jörg. Kraftfahrer Prahl blieb auf der Mühle, fuhr dort den Trecker und wurde dafür gepflegt. Hier wollten wir nun bestimmt das Ende des Krieges abwarten. Die Westfront kam immer näher und wir glaubten die Westmächte würden sich mit den Russen in Berlin treffen. Doch auch diese Annahme war irrig, die Amerikaner, Engländer und Franzosen bleiben an der Elbe stehen, die Russen zogen alleine in Berlin ein. Wir erlebten noch in Damm, etwa 60 Kilometer von Berlin und 60 Kilometer von der Elbe entfernt, den grossen Fliegerangriff auf Potsdam das bisher fast unzerstört war.

Hier blieben wir auch nur bis Dienstag, den 25. April 1945 weil am 24. April 1945 der Gutsverwalter Garlipp mit seiner Familie, unsere Wirtin Frau Amendt und andere Bewohner des Gutshauses abzogen, da die Russen erwartet wurden. Gutsverwalter Tybusseck aus Kietz im Kreise Flatow hat später die Verwaltung von Damm übernommen. Da die Engländer jeden Übergang über die Elbe verhinderten, wie mir gesagt wurde, mussten wir wieder nach Norden ausweichen.

- Seite 9 -

- Seite 9 -

Am 25. April 1945 fuhren wir, nachdem wir unsere Kisten, die bereits vergraben waren, wieder hervorgeholt hatten und nachdem mir Herr Garlipp noch ca. 20 Liter Benzin kostenlos überliess, wieder in Richtung Waren ab. In Wittstock wollte das Auto noch einmal die Wehrmacht beschlagnahmen, aber vor der Unterbringung von Frauen und Kinder scheute auch dieser Hauptmann mit seinem Unteroffizier zurück. Jutta hatten wir schweren Herzens bei auf der Mühle in Wutzetz bei Grossmutter und Tante lassen müssen. Mir standen zwar die Tränen in den Augen, als wir morgens um 6 Uhr dort vorbeifuhren und uns noch verabschieden wollten, aber alles schlief an diesem sonnigen Tag noch und so fuhren wir weiter. Auch in Waren konnten wir nicht bleiben. Der Krieg kam immer näher. Nach Verabredung mit Bürgermeister Hohmann, der mit dem Wirsitzer Gespann auch in Waren lag, waren wir übereingekommen das Auto an den Wagen zu hängen um Benzin zu sparen. Und am Sonnabend abends abzufahren. Um 10 Uhr abends verliessen wir Waren. Wir fuhren über Teterow – Güstrow bis Bülow wo wir übernachteten. Wir fuhren meist unbelebte Feldwege und der Tiefflieger wegen auch durch Wälder. Die zweite Nacht verbrachten wir bei einem Bauern Schlönsk in Göllnitz und von dort ging es weiter zum Gut Triwalk bei Wismar. Hier trafen wir Frau Buettner aus Friedrichshöhe, Kreis Wirsitz. Dieses Gut gehörte ihren Verwandten die aber auch bereits fort waren. Nun kam die Front immer näher und täglich mussten wir mit der Begegnung mit dieser rechnen. Als wir nun durch einen aufgefahrenen Wald fuhren war ich ausgestiegen um den abgetriebenen Pferden die Last etwas zu erleichtern. Es fing aber an zu regnen und als ich meinen Lodenmantel aus dem fahrenden Wagen greifen wollte kam ich zu Fall und brach mir das linke Handgelenk und einen Handwurzelknochen. Bald darauf machen wir Halt, kochten im Walde Kaffee und einige Eier. Kraftfahrer Prahl hatte inzwischen eine im Walde liegende Sanitätsabteilung entdeckt, diese schienten meinen Arm notdürftig und gaben die Anweisung den Verband vor mindestens 4 Wochen nicht zu entfernen. Als wir nun weiterfuhren und eine Chaussee passieren mussten, merkten wir bereits die Nähe der Amerikaner. Über diese Strasse kamen wir noch, als wir aber in eine Feldweg mit kleinem Gehölz einbogen hiess es Halt. Die Amerikaner waren da. Wir als Zivilpersonen wurden weder angesprochen noch beachtet. Wir sollten nur zur Seite fahren und warten. Das erste taten wir, nachdem wir aber merkten, dass sich niemand um uns kümmert fuhren wir einfach weiter und wurden nicht behelligt. Dass wir vor dieser Begegnung einen Höllenrespekt hatten kann nur verstehen wer diese Zeit mitgemacht hat. Die Wertsachen hatte Frau Stein am Körper versteckt. In der Aufregung hatte sie diese bereits verloren. Zum Glück im Auto wo ich sie schnell wiederfand. Jeder hatte 2 Anzüge an, doch nichts wurde uns genommen. Nicht einmal angesehen, weder Koffer noch das Auto. Wir fuhren nun weiter und übernachteten bei einem Gutsbesitzer Hahmann. Den Ort hatte ich leider nicht notiert. Als es dort einen Berg hinauf ging machte eines unserer abgetriebenen Pferde schlapp, aber das andere zog den Wagen hinauf nachdem das Auto abgekoppelt war und holte dann noch das Auto. Ich hatte mich in einem Einwohnerhaus einquartiert, Frau Stein und Jörg blieben mit Hohmanns im Gutshaus. Dort lag viel deutsches Militär das das Ende des Krieges „feierte“.

Jörg brüllte und als Frau Hohmann Frau Stein aufforderte den Jungen zur Ruhe zu bringen ging sie kurz entschlossen ins Auto und schlief mit Jörg dort. Am nächsten Tag fuhren wir über Grevesmühlen nach Dassow um von dort unser Ziel – Bad Schwartau bei Lübeck – zu erreichen. Hier hatten Hohmanns Bekannte und wir hofften auch dort irgendwie unterzukommen. Vorher hatte ich schon Hohmann geraten weiter südlich zu fahren weil hier bei dem vielen Wasser eventuell eine Brücke entzwei sein könnte. Ich, durch den gebrochenen Arm gehindert, konnte diesen Plan nicht durchsetzen, denn Hohmann wollte auf dem schnellsten Weg nach Bad Schwartau. Es war nun zwar keine Brücke entzwei, aber die Amerikaner hatten jede Brücke besetzt und zwangen jeden Treck stehen zu bleiben wo sie waren. Auch wir wurden in eine Nebenstraße auf eine Siedlung gedrängt und konnten des Flusses, der Stepenitz, wegen, die in eine Bucht bei Lübeck-Travemünde fliesst, nicht weiter. Wir standen in einer neuen Siedlung , abends gelang es mir bei einer Frau Banasch, deren Mann noch Soldat war, unterzukommen. Ich schlief auf der Erde, Frau Stein mit Jörg im Bett. Das war Mittwoch, der 2. Mai 1945.

- Seite 10 -

- Seite 10 -

Am 4. Mai kam ihr Mann zurück und wir zogen eine Treppe Treppe tiefer zu Frau Bever. Dort habe ich auf der Erde schlafend gewohnt, Frau Stein mit Jörg im Bett in bevers Schlafstube bis die Tochter herzkrank wurde und wir nebenan ins Haus zu Frau Kanow zogen , deren Mann in Gefangenschaft war.

Immer hofften wir auf die Rückkehr in die Heimat. Die amerikanische Besatzung wurde von der englischen und diese dann von der schottischen abgelöst. Da mein Arm schlecht verheilt war, ging ich zum Arzt Dr. Döring, dieser überwies mich ans Krankenhaus nach Schönberg zur Röntgenaufnahme. Da der Verkehr mit allen Fahrzeugen im Kreis Schönberg freigegeben war und nach besonderer Nachfrage beim Bürgermeister in Dassow konnte mich Kraftfahrer Prah also im Auto fahren. Bis zur Kresstadt Schönberg kamen wir auch sehr gut, hier fanden aber Truppenverschiebungen statt und mein Auto wurde beschlagnahmt bzw. bis zur Klärung sichergestellt. Der Schlüssel wurde mir abgenommen, der Wagen stand auf dem Hof des Hotels am Markt. Trotz aller schriftlichen und mündlichen Bemühungen gelang es mir nicht den Wagen frei zu bekommen. Der damalige Kreisinspektor „?“ erklärte mir barsch, „Sie können machen was Sie wollen, den Wagen bekommen Sie nicht“. Zurückgegeben haben ihn mir erst die Russen, nachdem diese als Besatzung gekommen waren. In Dassow selbst trafen wir viele Bekannte, so z.B. Gollnick aus Flatow, Karau aus Lobsens, Eva Lück geb. Brunck aus Weißenhöhe und ihre Schwester Traute. Einige blieben auch als die Russen kamen dort, andere zogen weiter. Wir blieben dort, denn wir wollten zurück in die Heimat. Bald nachdem die Russen dort waren erklärte der Kommandant: „Nächste Woche schreibe ich Passierscheine am laufenden Band“. Tatsächlich wurden auch alle Flüchtlinge aufgefordert in ihre Heimat zurückzugehen. Für die Kreise östlich der Oder wurden aber die Kreise Franzenburg – Barth bestimmt. Das fiel auf und kaum einer von uns fuhr dorthin ab. Andere taten es, auch viele Flatower, darunter auch meine Flatower Wirtin, Emilie Buchholz. Diese wurde dann dann von Flatow von einer früheren Verkäuferin, Stefanie Murach, jetzt verheiratete Frau Lehrerin Kubatko, nach Wirsitz geholt. Emilie hat es dort nicht schlecht gehabt, sie blieb noch fünf Jahre bis zum Sommer 1950 in Wirsitz. Sie war deutsche Staatsangehörige, sprach kein Wort Polnisch und deshalb ist ihr wohl Manches verheimlicht worden.

Ende Oktober machte ich mich auf die Reise nach Berlin und vor allen Dingen nach Damm bei Friesack um die Schwester meines Schwiegersohnes, Frau Brall, zu besuchen. Dort war auch meine Enkelin Jutta Abraham geblieben als wir uns im April 1945 trennten. Diese waren zwar auch geflohen und zwar bis Kummer bei Ludwigslust. Dort haben sie zuerst auf einem Heuboden „gewohnt“, später aber doch einen anderen Schlafrum und eine Wohnmöglichkeit erhalten. Frau Brall ging dann mit ihrer Mutter, ihrem Jungen Bernd Dietrich und meiner Enkelin Jutta nach Wutzetz zurück wo sie ihren bereits entlassenen Mann traf. Frau Brall hatte von Flatow aus ihre Möbel etc. in einem Möbelwagen nach Wutzetz geschickt und mir – leider – nur eine Kiste mit Kleidungsstücken für meinen Sohn und einige andere Sachen mitgegeben. Diese Kiste habe ich, als ich in Damm wohnte, auch in Empfang nehmen können. Auf dieser Berliner Reise besuchte ich auch meinen Vetter, Prof. Dr. Hans Seelert, Berlin-Buch, der auch aus seiner Wohnung zweimal vertrieben und ausgeplündert wurde. In Wutzetz stellte ich noch einen Antrag auf Zuteilung einer Parzelle Land. Ich wollte diese mit dem Verwalter Tybusseck aus Kietz, Kreis Flatow, zusammen bewirtschaften, der jetzt Damm bewirtschaftete. Ich erhielt zwar eine Parzelle zugewiesen, aber am Bahnhof Friesack ohne Gebäude etc. etc., während Tybusseck nichts bekam und auch seine Wohnung im Gutshaus Damm verlassen musste. Ich wollte dort eine Gärtnerei einrichten, von der ich mir durch die Nähe von Berlin guten Erfolg versprach. Gott sei dank bin ich davon abgekommen und habe auf die Parzelle verzichtet. Auf dieser Reise besuchte ich auch die Wirsitzer Apotheker Familie von Radloff in Schwerin. Diese wohnte in einem Haus in der Mozartstraße 12. Sie rieten mir, da dort bald eine Wohnung frei werden sollte, nach Schwerin zu ziehen. Da ich mich wieder irgendwo mit einem Textilgeschäft etablieren wollte, sagte mir die Landeshauptstadt in Mecklenburg zu und auf eine Telegramm von Frau von Radloff hin zog ich im Dezember 1945 mit einem LKW von Gollnick, früher Flatow, von Dassow nach Schwerin.

- Seite 11 -

- Seite 11 -

Ich hatte reichlich Lebensmittel , Kartoffeln, Holz etc. etc. mitgenommen, sodass für uns drei Personen, Frau Stein, meinen Enkel Jörg und mich reichlich Vorrat für den Winter vorhanden war. Leider kamen wir nicht in die vorgesehene Wohnung da die Familie Tepelmann, auch eine Apothekerwitwe nicht wie beabsichtigt nach Hannover zog. Wir bekamen dann aber ein Zimmer bei einer Frau Robolski, der ich 100,- Mark Abstand gab und die nach Hamburg zu ihrer Tochter zog. Nach 4 Tagen mussten wir jedoch auch dieses Zimmer räumen, da die ganze Etage für den Bezirksarzt Dr. Brasch freigemacht werden sollte. Ich erhielt aber im gleichen Hause ein anderes Zimmer und brauchte nun nicht mit meinem ganzen Wintervorrat nochmals umziehen. In diesem Zimmer erlebten wir auch den strengen Winter 1946/47, bis wir mit einem sehr viel grösseren und gut möblierten Zimmer der Familie von Rummell, die beide starben, mit der alleinstehenden Tochter tauschten. Hier blieben wir bis September 1948. Inzwischen waren mein Sohn Fritz und mein Schwiegersohn Kurt Abraham aus der Gefangenschaft entlassen worden. Beide gingen zuerst nach Küps in Oberfranken – Bayern wo meine von mir geschiedene Ehefrau lebte. Am 1. September 1948 gelang es ihnen in Pressig in einem kleinen Geschäftsraum, der bisher als Küche genutzt wurde, ein kleines Textilgeschäft zu eröffnen. Mein Sohn und Schwiegersohn schliefen im Geschäft auf Strohmatten, die nachts auf den Fussboden gelegt wurden., da ihnen kein Wohnraum zugewiesen werden konnte. Nun entschloss ich mich Ende September 1948 mit meinem Enkel Jörg und der seit über 30 Jahren bei mir beschäftigten Frau Anna Stein über Berlin und die Luftbrücke nach Westdeutschland überzusiedeln. Die Einreiseerlaubnis erhielt ich durch den früheren Pfarrer Hermann bzw. durch dessen Schwiegersohn Bantel zum Heidegut Wielen , Kreis Bentheim. Frau Anna Stein erhielt sie durch eine frühere Angestellte, Fräulein Ursel Doerr nach Gütersloh/Westfalen.

Ich hatte seit Mai 1948 fast wöchentlich versucht für uns einen Pass in Schwerin zu bekommen und war zu diesem Zweck 24 Mal im Hauptumsiedlungsamt in Schwerin. Nun aber hörte ich, dass, wenn man eine Einreiseerlaubnis hat, über die Luftbrücke nach Lübeck fliegen konnte. Ende September meldete ich meinen Enkel Jörg und mich in Schwerin ab, dieser war dort schon 4 Wochen zur Schule gegangen und hatte gerade Ferien. Frau Anna Stein kam 14 Tage später nach. Wir waren in Berlin-Charlottenburg angemeldet und flogen nach unendlichen Mühen am 23. Oktober vom Flugplatz Gatow nach Lübeck. Morgens um 6 Uhr mussten wir dort sein und abends 5 Uhr flogen wir ab um nach 1 ¼ Stunden wohl und munter in Lübeck zu landen. Um 9 Uhr gelang es mir noch ein kaltes Zimmer in einem Gasthof zu erhalten. Nachdem wir eine Nacht geschlafen hatten waren wir froh diesen unendlichen Schwierigkeiten entronnen zu sein. Auch Jörg erholte sich bei einem warmen Essen mit Würstchen im Lübecker Bahnhof wieder. Wir blieben noch einen Tag in Lübeck und fuhren dann gemeinsam bis Bremen. Hier trennte ich mich von meinem Enkel den ich vier Jahre nach dem Tod seiner Mutter, meiner Tochter Inge Abraham bei mir hatte und durch alle Kriegswirren wohlbehalten durchgebracht hatte. Frau Anna Stein brachte ihn um Lehrer Waldemar Lubenow aus Kujan nach Helzendorf, Kreis Grafschaft Hoya. Frau Anna Stein blieb noch einige Tage dort um danach zu ihrem neuen Wohnort Gütersloh, Wilhelmstrasse 60 bei Familie Doerr zu fahren. Ich fuhr über Wielen, wo ich mich anmeldete, nach Küps/Oberfranken wo ich am 5. November 1948 eintraf.

Als ich am nächsten Tag erstmalig nach Pressig fuhr und das Geschäft mit dem Pappschild und der Firma Feodor Seelert sah beschlich mich ein eigenartiges Gefühl und das wurde nicht besser als ich den Geschäftsraum betrat. Ich fuhr nun täglich von Küps nach Pressig und ich sah bald, dass das Geschäft und auch hier ernähren und vorwärts bringen wird. Anfang Januar 1949 kam mein Schwiegersohn von einer vierwöchentlichen Geschäfts- und Besuchsreise nach Helzendorf, wo sein Sohn Jörg beim Lehrer Waldemar Lubenow aus Kujan untergebracht war und zur Schule ging, zurück. Kurt beabsichtigte sich wieder zu verheiraten und trat mit dem 31. Dezember 1948 aus unserem Geschäft aus. Das war nun wieder ein Kapitalverlust für das kaum gegründete Unternehmen. , aber andererseits brauchten auch die monatlichen Entnahmen zur Bestreitung des Lebensunterhalts für Kurt und Jörg nicht mehr bezahlt werden. Kurt wurde mit einem Anteil von 2/3 Teilhaber der Firma Eschenhorst in Nordholz, Kreis Grafschaft Hoya.

- Seite 12 -

- Seite 12 -

Am 1. Dezember 1948 bekam ich ein Zimmer bei der Eisenbahnerfamilie Fiedler in Pressig und von da an fielen die täglichen Fahrten von Küps nach Pressig fort. Im Mai 1949 richteten wir für meine geschiedene Ehefrau Ilse Draeger, geb. Storch, zuerst in einem Raum im Hause Baierlein in Küps eine Zweigstelle ein, die noch im gleichen Jahr in einen gegenüberliegenden Neubau verlegt werden konnte. Inzwischen hatte sich das Geschäft in Pressig weiter entwickelt. Zwischen Ostern und Pfingsten 1950 wurde ein neues, grösseres Schaufenster statt der zwei kleinen eingebaut und der Laden innen anders eingerichtet, wodurch mehr Licht und mehr Raum gewonnen wurde. Am 31. Dezember 1950 wird die Zweigstelle Küps an Frau Ilse Draeger als Abfindung für ihre Beteiligung am Gesamtunternehmen übergeben. Ab 1. Januar 1951 sind dann nur noch mein Sohn Fritz und ich Inhaber des Geschäftes in Pressig Nr. 26 im Hause von Frau Förtsch. Unsere Privatwohnung befindet sich in einem Blockhause oberhalb von Pressig, Herrn Erich Simon gehörend. Hier lässt es sich gut leben wenn nicht der Weg dorthin bei Regenwetter fast unpassierbar sein würde. Diese Wohnung, 2 Zimmer und eine Küche, bezogen wir am 1. März 1949. Sie liegt unmittelbar an den Waldparzellen der Bauern von Eila und die dort abfallenden Tannenzapfen waren und sind eine willkommene Bereicherung unseres Brennmaterials. 1949 und 1950 konnten wir meinen Schwiegersohn Kurt hier zu Besuch aufnehmen. Mein Enkel Jörg hat hier seine Ferien verbracht. 1950 waren sogar beide Enkel, Jörg und Jatta, hier. Den Kindern gefiel es hier, da auch täglich Badegelegenheiten in der 3 Minuten entfernten Hasslach, einem Quellfluss des Mains, vorhanden war. Wir hatten in unserer Wohnung auch Heimatbesuch. Fräulein Ursel Doerr aus Gütersloh, Frau Hiltrud Baues aus Möchengladbach, beide Wirsitzerinnen, und Frau Korek mit Tochter aus Flatow.

Wir schreiben nun den 1. Dezember 1950 und die Kriegswolken am Himmel werden wieder schwärzer und bedrohlicher. Wie wird es Weihnachten 1950, wie Ostern bzw. Pfingsten 1951 aussehen?

Feodor Seelert

Nachbemerkungen von Berthold Seelert:

Die Aufzeichnungen meines Urgroßvaters Feodor Seelert enden hier. 1953 erfolgte ein weiterer Umzug und eine Verlegung des Geschäfts nach Bassum, Landkreis Grafschaft Hoya und am 29. November 1955 wurde in einem gekauften Haus in der Langen Straße 6 ein Textilhaus eröffnet. Erst hier gab es eine endgültige Bleibe und das war der Schlusspunkt der Flucht aus Wirsitz und Flatow.

Die in den Aufzeichnungen genannten Personen sind mir weitestgehend nicht bekannt. Den noch lebenden gebürtigen Wirsitzer und Flatowern werden sie jedoch „etwas sagen“.

Herbsttagung der Flatower zum Volkstrauertag in Gifhorn



Vom 12. bis 14. November fand in Gifhorn eine Herbsttagung statt. Der Landkreis Gifhorn hat die Patenschaft des Kreises Flatow übernommen und hat zugleich eine Partnerschaft mit dem Powiat Złotów. Unter der Leitung des Vorsitzenden Rolf-Peter Wachholz gab es zum einen ein Rückblick auf ein schwieriges Jahr 2021 und zum anderen ein Ausblick auf das kommende Jahr in dem das aus Gründen der Covid-19 Pandemie 2021 abgesagte Patenschaftstreffen nachgeholt werden soll. Auch will man die Kontakte und Beziehungen zum heutigen Kreis Flatow/Powiat Złotów pflegen und Weichen für die Zukunft stellen. Der Landkreis Gifhorn hat einen neuen Landrat. In der Stichwahl siegte mit großer Mehrheit der Kandidat der Sozialdemokraten, Tobias Heilmann. Er wurde am 20.10.1975 in Celle geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder. Wir hoffen, dass er der Paten- und Partnerschaft neue Impulse geben wird und gratulieren ihm herzlich zum großartigen Wahlerfolg!

- Seite 13 -

Urlaub und Verhinderungspflege im Seniorenhaus Anna-Charlotte

Unser Haus ist für einen Langzeitaufenthalt in familiärer für Senioren von 4 bis 12 Wochen als auch für die „Verhinderungspflege“ gedacht. Es gibt 3 barrierearme Zimmer mit neuen Bädern, die allerdings wegen zu schmaler Türen zum Bad nicht für Rollstuhlfahrer geeignet sind. Im Obergeschoss haben wir 3 Zimmer für „rüstige Senioren“ die noch in der Lage sind die Treppe zu steigen. Jedes Zimmer hat einen Flachbildfernseher mit deutschen Programmen und ist gut möbliert. Hinter dem Haus gibt es einen großen, parkartigen Garten mit Pavillon, Grillplatz u.v.m. Die Umgebung ist walddreich, es gibt schöne Wanderwege und interessante Ausflugsziele. Wir holen unsere Gäste gerne deutschlandweit vor der Haustür ab und berechnen hierfür lediglich € 0,29 pro Kilometer pro Fahrzeug (nicht pro Person) ab Białośliwie/Weißenhöhe. Wir müssen natürlich auch die Hinfahrt zu Ihnen berechnen. **Die ärztliche Versorgung, auch in Notfällen, ist sichergestellt.** Das Gesundheitswesen und die Ausstattung der Kliniken in Bydgoszcz/Bromberg und Piła/Schneidemühl haben einen hohen Standard. Gemeinsam statt einsam – das ist unser Konzept. Wir wollen das Leben für Senioren leichter und angenehmer machen, und wir wollen noch viel unternehmen. Die Mahlzeiten nehmen wir zusammen ein. **Das Haus wird von einer netten Haushälterin und qualifizierten Pflegekräften betreut.**

Zu den Kosten:

Unsere Langzeitgäste zahlen pro Person in den barrierearmen Zimmern € 315,00 pro Woche inklusive Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) bei Unterbringung im Doppelzimmer bzw. € 375,00 bei Unterbringung im Einzelzimmer. Im Obergeschoss (nur für rüstige Senioren geeignet die noch Treppen steigen können) sind es € 275,00 pro Woche inklusive Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) bei Unterbringung im Doppelzimmer bzw. € 325,00 bei Unterbringung im Einzelzimmer.



Bedingt durch die Covid-19 Pandemie bleibt das Seniorenhaus Anna-Charlotte bis auf Weiteres geschlossen. Wir hoffen ab April 2022 wieder Gäste empfangen zu können, eine sichere Prognose können wir jedoch zur Zeit nicht wagen...

Ausblick auf das Jahr 2022



In der derzeitigen Situation ist es sehr schwierig Veranstaltungen und Reisen für das nächste Jahr zu planen. Wir hoffen aber, dass mit Vernunft und Vorsicht 2022 wieder ein hoffnungsvolles neues Jahr beginnen wird. Wir wollen Reisen in kleinen Gruppen an die Netze und Brahe, ins Baltikum, nach Masuren anbieten und eine alte Tradition wieder aufleben lassen, die „Bromberger Ostertage“ die bis vor etwa 15 Jahren stets sehr gut besucht waren.

- Seite 14 -

02. - 12. April 2022 **Frühling in Masuren.** Eine exklusive Reise mit Erholung und Besichtigungen ins „Land der dunklen Wälder“ und einer Visite in Flatow/*Złotów*: € 798,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 190,00. Fahrt ab Bremen/Bassum, Gifhorn und dem „Berliner Umland“ zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: ca. € 200,00.
14. - 19. April 2022 **Bromberger Ostertage. 2022.** Wir fahren zu Ostern nach Bromberg/*Bydgoszcz* und Thorn/*Toruń* Teilnehmerbeitrag: € 235,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück im Seniorenhaus Anna-Charlotte im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 69,00. Fahrt ab Bremen/Bassum, Gifhorn und dem „Berliner Umland“ zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: ca. € 200,00.
21. - 27. Mai 2022 **31. Weißenhöher Himmelfahrt.** Sie dürfen wieder ein sehr interessantes und anspruchsvolles Programm erwarten... Teilnehmerbeitrag: € 279,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück (im Seniorenhaus Anna-Charlotte oder in einer Pension in Weißenhöhe) im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 85,00. Hin- und Rückfahrt ab Königswusterhausen oder Küstrin-Kietz: ca. € 155,00 (abhängig von der Entwicklung der Kraftstoff- und Mietwagenpreise)
16. - 26. Juli 2022 **Sommer in Masuren.** Eine exklusive Reise mit Erholung und Besichtigungen ins „Land der dunklen Wälder“ und einer Visite in Flatow/*Złotów*: € 850,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 190,00. Fahrt ab Bremen/Bassum, Gifhorn und dem „Berliner Umland“ zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: ca. € 200,00.
01. - 14. Aug. 2022 **Reise ins Baltikum – Litauen, Lettland.** Wir fliegen nach Riga, fahren von dort zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten Lettlands (*Jelgava/Mitau*, Schloss *Rundale*, *Liepāja/Libau*, *Klaipeda/Memel* mit Kurischer Nehrung, *Vilnius/Wilna*, zur Wasserburg *Trakai* u.v.a. Rückflug ab Vilnius. Reisepreis € 1.750,00 bei Übernachtung im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag: € 350,00.

Es handelt sich nicht um gewerbliche Reisen sondern um Fahrten der Mehrgenerationeninitiative Natissis – Freundes des Netzetals. Wünsche der Teilnehmer, wie z.B. der Besuch ihres Heimatortes u.a. können daher erfüllt werden.. Die Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr. Die Transferkosten sind abhängig von der Entwicklung der Kraftstoffpreise und sind daher als „Ca.-Preise“ aufgeführt.

Zu guter Letzt...

Zur Versachlichung der Impfdebatte
Kurt Tucholsky (Zeitschrift „Die Weltbühne“, 1928)

*Geimpfte sind nicht bessere Leute, nur weil sie solidarisch sind.
Sie schützen sich und andere heute, so leben morgen Greis und Kind.
Die Ungeimpften sind nicht schlechter, nur weil sie Ignoranten sind.
Sie sind Immunsystemverfechter, für gute Argumente blind.*

Tatiana Zudova, Berthold Seelert, Artjom Simunin

- 05) Neu erschienen mit insgesamt 44 Seiten: „Kleine Weichsel-Zeitung“.
Mitteilungsblatt des Heimatkreises Marienwerder / Wpr. e. V.

Kleine
Weichsel-Zeitung



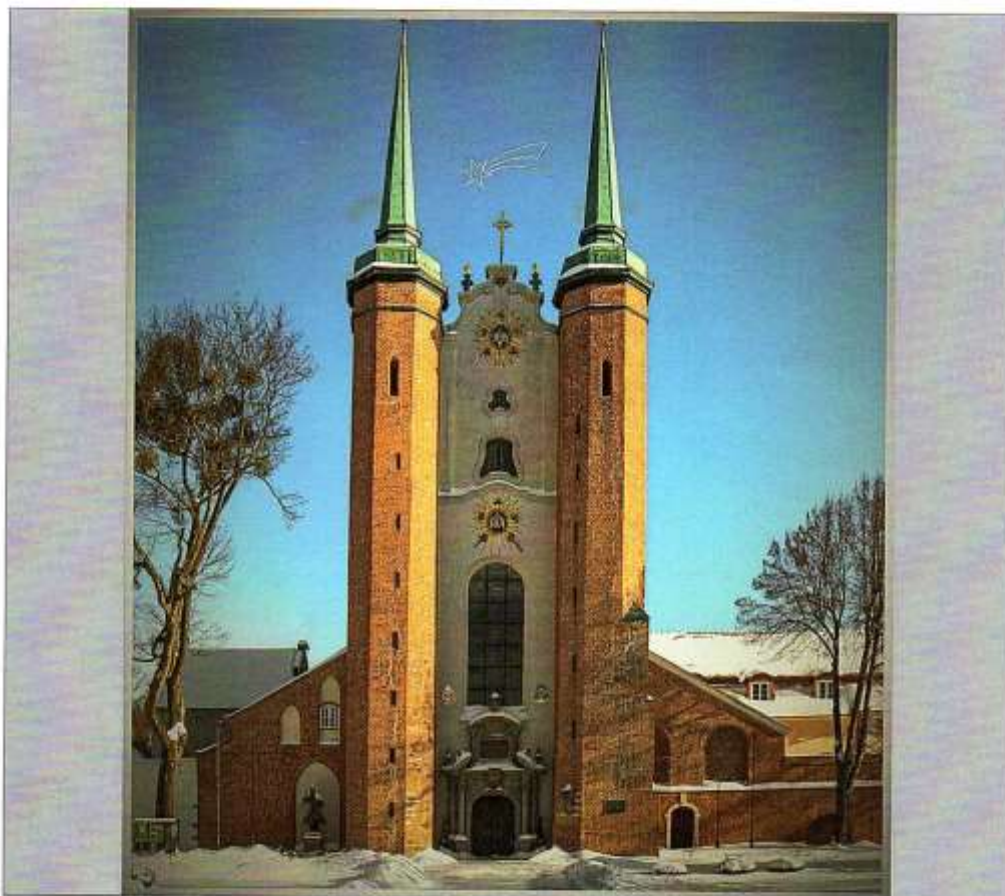
Mitteilungsblatt
des Heimatkreises Marienwerder / Wpr. e.V.

Patenstadt: Celle

53. Jahrgang

Celle, den 1. Dezember 2021

Nummer 5



Der Dom zu Oliva im Winter. (Bild aus "Der Westpreuße")

Bücher und Karten zu Stadt und Kreis Marienwerder

Bestellungen an: Franz Liß Erikaweg 21; 29229 Celle; Tel. 01736390196. Die Art der Bezahlung entnehmen Sie bitte aus der beiliegenden Rechnung. Die Preise enthalten nicht das Porto, das Porto kommt hinzu.

Titel (teils als Photokopien):	Preis in Eu
Marienwerder Stadt, 336 S., 1983, Gründer und Dr. Neumann	17
Stadt und Kreis Marienwerder (Bildband), 392 S., 1993, Dr. W. Krüger	17
Das Gymnasium Marienwerder, 371 S., 1964, Hans Dühning	17 *
Marienwerder Land, 504 S., 1985, Dr. Neumann und Gründer Porto)	25 (einschl.
Westpr. Rezepte, 112 S., 3. Aufl. 1999, D. Mross und Sibylle Dreher	8
Aus dem Musikleben der Domgemeinde, 39 S., 1995	
Einwohnerverzeichnis 1921	12*
Einwohnerverzeichnis 1935	13*
Marienwerder, Geschichte der Stadt, Zur Erinnerung an die Volksabstimmung am 11.07.1920, E. Wernicke	5*
Marienwerder Westpr., Ein Führer durch die Stadt und Umgeb. 1926	5*
Die Domburg Marienwerder, 51 S., B. Schmid	5*
Marienwerder, 13 S., Führer zu großen Baudenkmalern, B. Schmid	5*
Garnsee, Die Geschichte der Stadt und der Dörfer Garnseedorf, Gr. Ottlau, Seubersdorf und Zigahnen, 87 S., 1934, E. Wernicke	5*
Wiens, Schicksalsjahr 1945, 147 s	9
Schloß Marienburg in Preußen, 87 S., 1934, B. Schmid	6*
Die Marienburg, 64 S., 1937, J. v. Eichendorff	5*
Chronik des Kirchspiels Niederzehren, 438 S., H. Jantz	15
Aufzeichnungen über unser kl. Marienburger Werder, 92 S., Traute Lietz	10
Erinnerungen werden wach... (Ein Danziger besucht seine Heimat) 199 S., H. Ponczek	10
Stadtplan Marienwerder (Original), mit dt. Straßennamen (1938)	4
Alter Stadtplan von Marienwerder (um 1810)	4
Stadtplan Zentrum von Marienwerder	4*
Kreiskarte, schw./w.	4*

Der Stadtplan kann auf Vereinbarung farbig Original geliefert werden, der Preis beträgt etwa 13 bis 14 Euro. Karten werden gefaltet verschickt. * Nur als Kopie erhältlich

Inhalt:

Mitteilungen des Heimatkrestages:	Zur Weihnacht	3
	Reise 2022	4
	Treffen in Celle 2022	5
Tag der Heimat		7
Eisbrücken bei der Flucht		8
Erinnerungen:	Es weihnachtet sehr von Agnes Miegel	11
	Weihnachtsabend	14
	Familie Mühlbradt	15
Volkstrauertag		18
Winterbilder		20 bis 25
Erinnerungen	Christel Scherkenbach	27
Familiennachrichten:	Garnsee /Marienwerder/Landkreis Marienwerder	34

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER: HEIMATKREIS MARIENWERDER / WESTPREUSSEN
e.V., Heimatkreisvertreter:

Franz Liß, Erikaweg 21, 29229 Celle, Tel.: 0173 6390 196

Schriftleitung: Hanno Schacht, Waldowallee 96, 10318 Berlin;
Tel.: (030) 503 1291; E-Mail: hanno.schacht@freenet.de;

Verwaltung - Schatzmeister: Klaus Balten, Birkenweg 1, 33803 Steinhagen, Tel.: (05204) 3574

Zahlungen an Heimatkreis Marienwerder /Wpr. e.V.

Konto: IBAN: DE 76 2501 0030 0267 7323 09,
Postbank Hannover, BIC: PBNKDEFF.

Geburtstagsliste: Inge Krüger-Schier, Am Hang 3, 24238 Selent,
Tel.: (04384) 599669.

Die Kleine Weichselzeitung Beitrag für 5 Hefte im Jahr: Inland: 15 Euro,
Ausland: 18 Euro.

Druckerei: Thiel-Gruppe; Graf v. Zeppelinstr. 10a, 14974 Ludwigsfelde

Layout: Frau Voigtländer; Oranienburg

Redaktionsschluss am 5. Tag des Monats vor Erscheinen der KWZ.

Anschriften und Abmeldungen: Evelyn Kasper; Am Mühlenberg 5;
39326 Samswegen; Tel.: 039202 66747

Abo- Anmeldungen an: Hanno Schacht; Schriftleitung KWZ ; Waldowallee 96 ; 10318 Berlin; Tel. 030 503 1291 oder andere Mitglieder unseres Vorstandes.

06) Heimatkreis Schneidemühl: Schneidemühler Heimatbrief, Nov./Dez.2021



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

508 Jahre Schneidemühl 1513 – 2021

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

16. Jahrgang, 6. Ausgabe Nov./Dez. 2021



Die Familienkirche vom „Polnischen Korridor“ aus gesehen

Editorial

Sehr geehrte Leser und Heimatfreunde, liebe Landsleute,

dieses zweite Corona-Jahr ist fast herum und ein drittes wird wohl folgen. Die Hoffnung jedoch möchten wir nicht aufgeben und ein glückliches Ende der Maßnahmen erwarten. Solch hoffnungsvolles Erwarten feiern wir im Weihnachtsfest, wozu ich Ihnen allen meine herzlichen Grüße verbunden mit den besten Wünschen ausspreche: verbringen Sie frohe Festtage und kommen Sie gesund und munter in das neue Jahr.

Mit diesem Heimatbrief erhalten Sie eine farbige Ausgabe, die jetzt aus einer Druckerei in Dargun in der Mecklenburgischen Schweiz kommt. Wir hatten seit langem den Wunsch, wie andere Heimatbriefe auch, unseren in Farbe zu präsentieren. Nun ist es so weit, dank der Spendenbereitschaft der Mitglieder des Heimatkreises Schneidemühl e.V. ist uns dieser Schritt möglich. Wir danken beiden, dem Gestalter

Christian Sender sowie der Druckerei Küster in Hannover für ihre langjährige Mitarbeit am Schneidemühler Heimatbrief. Wir beschreiten einen neuen Weg, der womöglich noch Unsicherheiten birgt. Mit Ihrer Hilfe, liebe Leser, werden wir sicher weiterhin einen interessanten HB vorlegen. Wie gewohnt, erwarten wir Beiträge zu aktuellen Themen und zur Geschichte, im allgemeinen sowie zur persönlich erlebten.

In diesem HB finden Sie wieder einen neuen Beitrag von unserem verehrten **Heinz Haase**, einen Artikel von **Frau Cordes**, der in den Cuxhavener Nachrichten veröffentlicht wurde, zwei Berichte zur Schneidemühlfahrt jetzt im Herbst von **Rosi Pohl** und **Eva Pelenus** sowie einen von **Beate Pohl** vom Besuch des Dokumentationszentrums der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin und natürlich auch die Ihnen vertrauten Rubriken unseres Briefes.

Herzlich grüßt Ihr Manfred Dosdall

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16, 27474 Cuxhaven

Vorsitzender

Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung

Manfred Dosdall (md)
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell. Beiträge und Leserbriefe sind Meinungsäußerungen der Einsender, sie geben nicht unbedingt die Ansichten der Redaktion wieder.

Druck & Gestaltung

DruckWerk14 GmbH
Demminer Str. 18 • 17159 Dargun
Telefon: 039959/331488
www.druckwerk14.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Mobil: 0157 882 39 228
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Empfänger:
Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Stadtparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13
BIC: BRLADE21CUX

Familienanzeigen

Gegen eine Spende

Alte Heimatbriefe bitte nicht entsorgen

Das Leibniz-Institut für Länderkunde bittet um Heimatzeitschriften.

Ansprechpartner:

Dr. Heinz-Peter Brogiato
E-Mail: H_Brogiato@ifl-leipzig.de
oder
Rosemarie Pohl
Telefon: 05931-12424
E-Mail: rosipohl36@gmail.com

Das Schneidemühl-Archiv – eine wahre Fundgrube

Zu „normalen“ Zeiten hätten die letzten August-Tage die Schneidemühler nach Cuxhaven geführt. Denn wie in jedem Jahr wäre das der Ort ihres „Heimattreffens“. Dieses Mal sogar wieder mit den polnischen Gästen aus der Stadt Piła, wie das einstige Schneidemühl heute heißt. Doch Corona hat den Planungen einen Strich durch die Rechnung gemacht – die Stadt sagte das Patenschaftstreffen für dieses Jahr ab. Den von Jahr zu Jahr kleiner werdenden Kreis der Schneidemühler hat das schon geschmerzt. Denn wer weiß, wer von ihnen sich nächstes Jahr noch auf den Weg machen kann.

Zwei allerdings haben sich unlängst auf den Weg gemacht, um im Volkshochschul-Gebäude untergebrachten Archiv des Heimatkreises zu ordnen und zu sichten: Rosemarie Pohl, Schatzmeisterin und vielgefragte Ansprechpartnerin in Sachen Schneidemühl, und Dörte Haedecke, die die Heimatkreis-Kartei betreut. Nach Renovierungen und Umbauten im VHS-Gebäude an der Abendrothstraße hieß für die Schneidemühler, sich mit ihrer „Heimatstube“ und dem darin untergebrachten Archiv von drei Räumen auf einen einzigen Raum zu verkleinern. Zwar misst der 26 Quadratmeter und ist damit für sich genommen sogar größer als die jeweils kleineren Räume – dennoch erforderte die neue Situation grundlegende Entscheidungen.

Was behalten wir, wovon trennen wir uns? Und dabei ging's eben nicht nur um das Mobiliar, sondern vor allem um das Archiv mit der Bibliothek, den gesammelten Heimatbrief-Ausgaben, den aus diversen Nachlässen stammenden Archivmaterialien, es ging um Urkunden, historische Fotos und Adressbücher. Mancher Wissenschaftler, der in den letzten Jahren aus dem polnischen Piła anreiste, um zu erkunden, was diese Stadt einst als Grenz- und Regierungsstadt Schneidemühl gewesen war und bedeutet hatte, bezeichnete das Archiv als „eine wahre Fundgrube“. Und das Interesse der Enkelgeneration ist, wie Rosemarie Pohl kürzlich in einem Gespräch in der „Heimatstube“ betonte, gerade in den letzten Jahren immer größer geworden.

So wie etwa das jener Abiturientin aus Zürich, deren Großeltern viele Jahre beim Bundesdelegierten-Treffen in Cuxhaven waren, und die nun ihre Abi-Arbeit über die Flucht aus Schneidemühl schreibt. Mit einem detaillierten Fragenkatalog hat sie sich an Rosemarie Pohl gewandt und sie gebeten, aus

der Erinnerung die Situation unmittelbar vor der Flucht, den Aufbruch und Verlauf, dann die Ankunft im Westen und die Integration dort zu beschreiben. Was musste damals alles zurück gelassen werden, was geschah auf der Flucht, wie war danach „das Ankommen und Weiterleben“. Rosemarie Pohl hat, wie sie sagt, auf all die Fragen so umfassend wie möglich geantwortet. Weil auch sie der Meinung ist, dass das Geschehene und Gewesene nicht vergessen und eines Tages ganz und gar verschwinden soll.

Dass es nun die Enkel sind, die kommen und wissen wollen, wo die Großeltern damals in Schneidemühl gewohnt haben, in welche Schule sind sie gegangen sind – das hat viele Gründe. Die Kinder der Flucht-Generation waren da weitaus weniger wissensdurstig. Vielleicht weil deren Eltern über all die Schrecknisse nicht reden wollten. Vielleicht aber auch, weil sie mit dem Aufbau einer neuen Existenz in fremder Umgebung voll und ganz beschäftigt waren. Rosemarie Pohl und Dörte Haedecke kennen das aus eigener Erfahrung.

Das Thema Archiv und wo es in Zukunft seinen Platz haben soll, hat bei den letzten Treffen des Heimatkreises Schneidemühl in Cuxhaven wiederholt eine Rolle gespielt. Und zwar eine durchaus umstrittene. Im Mitgliederkreis gibt es vereinzelte Stimmen, die dafür plädierten, das Archiv ganz nach Piła zu verlagern. Nach dem von der Stadt Cuxhaven im Jahre 1996 mit Piła geschlossenen Freundschaftsvertrag sind die Kontakte enger und dauerhafter geworden und hat bei der nachwachsenden Generation in Piła zu einem verstärkten Interesse an der Historie ihrer Stadt geführt. Das Zentrum Schneidemühls wurde zum Ende des Zweiten Weltkriegs sehr stark zerstört, Piła ist in dieser Hinsicht eine erneuerte Stadt mit nur wenigen Gebäuden, die an Vergangenes erinnern. Doch die sind, wie man sie sich auf der Webseite des Heimatkreises (www.schneidemuhl.net) ansehen kann, sehr schön restauriert. Nicht selten waren alte kolorierte Postkarten die Vorlage für die polnischen Architekten und Restauratoren und nicht selten entstammten diese Vorlagen dem Bestand des Schneidemühl-Archivs in Cuxhaven.

Vor fast 70 Jahren hat die Stadt Cuxhaven den Schneidemühlern einen Ort geboten, wo sie sich alljährlich treffen können. Die Ratsentscheidung am 4. April 1957 mündete bereits im September

desselben Jahres in die Übernahme der Patenschaft. Die „Heimatstube“, bei den Zusammenkünften stets ein wichtiger Treffpunkt, hatte anfangs wechselnde Adressen, bis sie dann mit dem immer größer werdenden Archiv ihren endgültigen Platz im Volkshochschul-Gebäude fand. Und dort soll das Archiv mit all seinen Schätzen nach dem Willen der überwiegenden Mehrheit des Heimatkreises auch bleiben. Erst im vergangenen Jahr hat die Stadt Cuxhaven noch einmal bekräftigt, dass – so lange der Heimatkreis besteht – das Archiv in Cuxhaven bleibt.

Vor dem Hintergrund seiner nun schon jahrzehntelangen Verbundenheit mit unserer Stadt wäre sogar zu überlegen, ob es nicht auf Dauer hier bleibt – zum Beispiel unter dem Dach des Stadtarchivs. Denn gesetzlich ist geboten, deutsches Kulturgut in der Bundesrepublik zu bewahren. Und noch eins: Der größte Teil der nachfolgenden Generationen der einst aus Schneidemühl Geflüchteten lebt in der Bundesrepublik Deutschland – für sie ist der Archiv-Ort Cuxhaven eher zu erreichen als Piła.

Vieles ist natürlich schon heute im Netz vorhanden. Unsere polnischen Freunde haben daran auch einen Anteil und machen durch e-mail-Verkehr und die gegenseitigen Besuche einen intensiven Austausch möglich, sagt Rosemarie Pohl. Auch die

Heimatbriefe zum Beispiel, in denen von Anfang an einst Erlebtes und Vergangenes immer eine große Rolle gespielt hat, sind für die heutigen Forscher von großer Bedeutung. Schilderungen aus der Stadtgeschichte, alte Fotos, genaue Beschreibungen von heute längst nicht mehr existierenden Verwaltungseinheiten, von Ereignissen, Namen von Personen, für die Stadt einstmaligen Gebäuden und von Straßen und Plätzen – das und vieles mehr macht diese Heimatbriefe zu unersetzlichen Quellen. Doch auf dem nun begrenzten Raum hat noch viel mehr seinen Platz gefunden: reihenweise Ordner mit Materialien, historische Bildtafeln, alte Karten und Ansichten, Bücher, Mappen mit persönlichen Aufzeichnungen und Adressbücher von Schneidemühl – das erste von 1896.

Das von 1938 wurde neu aufgelegt und ist nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden. Es bietet neben dem namentlichen Verzeichnis der Einwohner im ersten Teil das Straßenverzeichnis mit den Namen der Einwohner in jedem Haus, ein Gewerbeverzeichnis, eine Auflistung der Behörden und öffentlichen Einrichtungen sowie in Teil V 17 Orte der Umgebung, von Borkendorf bis Uschauland. Wie all die im Archiv vorhandene Literatur über Schneidemühl kann auch das neu aufgelegte Adressbuch über Rosemarie Pohl bezogen werden.

Ilse Cordes



Zum Sichten kürzlich im Schneidemühl-Archiv: Rosemarie Pohl (links) und Dörte Haedecke. Foto: Cordes

LITERATUR ÜBER SCHNEIDEMÜHL zu bestellen bei Rosemarie Pohl

Gabi Köpp, Warum war ich bloß ein Mädchen?	13,00 €
Alfons Kutz, Ein Händedruck mit Schneidemühl	15,00 €
Zeittafel zur Geschichte der Stadt Schneidemühl	5,00 €
Bollwerk Schneidemühl, Grenzmarkführer, Ausgabe 1937	1,00 €
Bis zuletzt in Schneidemühl, ein Tatsachenbericht 1945	10,00 €
GEFLOHEN GEBLIEBEN VERTRIEBEN, Pommern 1945	10,00 €
Der Junge von Überbrück, Erlebnisbericht	3,00 €
Bildband "Es war so eine Stadt" Schneidemühl auf alten Postkarten	25,00 €
Aus der Festung in die Altmark	3,00 €
Märchen aus Posen und Westpreußen,	1,00 €
Lothar Fischer, Jahrgang 1927	3,00 €
Stadtplan Schneidemühl 1938	1,00 €
Adreßbuch der Stadt Schneidemühl	15,00 €
Die Milchstraße wiedergesehen in Schneidemühl / Pila	10,80 €

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Die Neuigkeiten müssen für dieses Mal leider aus Platzgründen entfallen, bin aber bereit, Interessenten Hinweise per e-mail zu geben.

Manfred Dosdall



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

07) Treffen im „Ännchen von Tharau“

Rolandufer 6, 10179 Berlin, am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Termine in Vorbereitung

Diese Seiten sind im Aufbau! Wir sind auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wir können uns vorstellen, dass auch weitere landsmannschaftliche Gliederungen eine Plattform in unserem AWR erhalten. Der Vorteil: Unser AWR ist durch seine Erscheinungsweise hochaktuell!